



John Green
Maureen Johnson
Lauren Myracle

Tage
wie diese

Arena

Eisenbahngleise.

Und ich stellte die einzige Frage, die mir noch einfiel:
»Aber ... was ist mit dem Dorf?«

KAPITEL ZWEI

Ich war noch nie mit einem Zug gefahren. Er war größer, als ich es mir vorgestellt hatte, mit einer Fensterreihe im ersten Stock, hinter der ich die Schlafwagenabteile vermutete. Das Licht im Inneren war trübe und die Leute in den vollgestopften Abteilen sahen aus wie gelähmt. Ich hatte gedacht, dass der Zug puffende Dampfwolken ausstoßen und losschießen würde wie eine Rakete, weil ich in meiner Kindheit zu viel Zeit mit dem Anschauen von Zeichentrickfilmen verbracht hatte, und da ist das so bei Zügen. Dieser Zug jedoch fuhr ganz unspektakulär los, als hätte ihn das Herumstehen gelangweilt.

Natürlich rief ich Noah sofort nach der Abfahrt an. Damit verletzte ich zwar die »Bis-sechs-Uhr-habe-ich-viel-um-die-Ohren-und-wir-sehen-uns-erst-bei-der-Party«-Vorschrift, aber das war in Anbetracht der Umstände wohl mehr als nachvollziehbar. Als er sich meldete, war im Hintergrund fröhlicher Lärm zu hören.

Weihnachtslieder und das Klappern von Geschirr – ein deprimierender Kontrast zu der gedämpften, klaustrophobischen Atmosphäre im Zug.

»Lee!«, sagte er. »Es ist gerade sehr ungünstig. Wir sehen uns in einer Stunde?«

Er gab ein leises Ächzen von sich. Es klang, als würde er gerade etwas Schweres hochheben, vermutlich einen der gigantischen Schinken, die seine Mutter immer für das Smörgåsbord besorgte. Wahrscheinlich bekommt sie sie von irgendeiner Versuchsfarm, wo die Schweine mit Laserstrahlen und Superdrogen behandelt werden, bis sie neun Meter lang sind.

»Äh ... darum geht's ja«, sagte ich. »Ich komme nicht.«

»Wie meinst du das, du kommst nicht? Was ist passiert?«

Ich erklärte ihm die Eltern-im-Gefängnis/ich-wegen-Schneesturm-im-Zug/das-Leben-läuft-nicht-wie-geplant-Situation so gut ich konnte. Ich versuchte, es möglichst lässig klingen zu lassen, so als fände ich es komisch, aber das tat ich in erster Linie, damit ich in

diesem dunklen Zug voller benommener Fremder nicht in Tränen ausbrach.

Noch ein Ächzen. Es hörte sich an, als würde er etwas durch die Gegend schleppen.

»Alles wird gut«, sagte er nach einer Weile. »Sam kümmert sich drum, oder?«

»Na ja, wenn du damit meinst, dass er sie nicht aus dem Gefängnis herausholen kann, dann ja. Er schien sich nicht mal richtig Sorgen zu machen.«

»Wahrscheinlich ist es nur ein kleines Bezirksgefängnis«, entgegnete er. »So schlimm wird es schon nicht sein. Und wenn Sam sich keine Sorgen macht, dann wird wohl alles in Ordnung sein. Es tut mir leid, dass das passiert ist, aber wir sehen uns ja in ein bis zwei Tagen.«

»Ja schon, aber es ist doch Weihnachten«, sagte ich. Meine Stimme war belegt und ich schluckte eine Träne hinunter. Er schwieg einen Moment.

»Ich weiß, dass das schwer für dich ist, Lee«, sagte er dann, »aber alles wird wieder gut. Das ist einfach nur dumm gelaufen.«

Mir war klar, dass er mich beruhigen und trösten wollte, aber trotzdem. Dumm gelaufen? Das war nicht dumm gelaufen. Dumm gelaufen ist, wenn dein Auto eine Panne hat oder du dir den Magen verdirbst oder deine kaputte Lichterkette Funken sprüht und deine Hecke in Brand setzt. Das sagte ich ihm und er seufzte, als ihm klar wurde, dass ich recht hatte. Dann ächzte er schon wieder.

»Was ist denn los?«, fragte ich schniefend.

»Ich habe einen riesigen Schinken im Arm«, sagte er.

»Ich muss weitermachen. Hör mal, wir feiern Weihnachten nach, sobald du wieder da bist. Versprochen. So viel Zeit muss sein. Mach dir keine Sorgen. Ruf mich an, wenn du da bist, okay?«

Ich versprach es und er legte auf und ging mit seinem Schinken weiter. Ich starrte auf das jetzt schweigende Telefon.

Seit ich mit Noah zusammen war, hatte ich manchmal Mitleid mit Leuten, die mit Politikern verheiratet waren. Man weiß zwar, dass sie auch ein eigenes Leben haben, aber aus Liebe zu der Person, mit der sie zusammen